Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73 (1955)
Heft: 46

Artikel: "Résidence Im Park" in Zürich-Enge: eine letzte Arbeit von Lux Guyer
Autor: Schnitter, Beate
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-62021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensnotwendigkeit der Kunst überzeugt war. Es ging ihr dabei nicht um spektakuläre Einzelwerke, sondern gerade auch um die Pflege des Unscheinbaren, eigentlich Kunstgewerblichen, um das sich seit Jahrzehnten niemand kümmert. Nun werden viele schöne Ideen unverwirklicht bleiben, und ein grosser Kreis von Bekannten trauert um diese erstaunlich reich begabte Frau, die nicht so bald ihresgleichen finden wird. *P. M.*

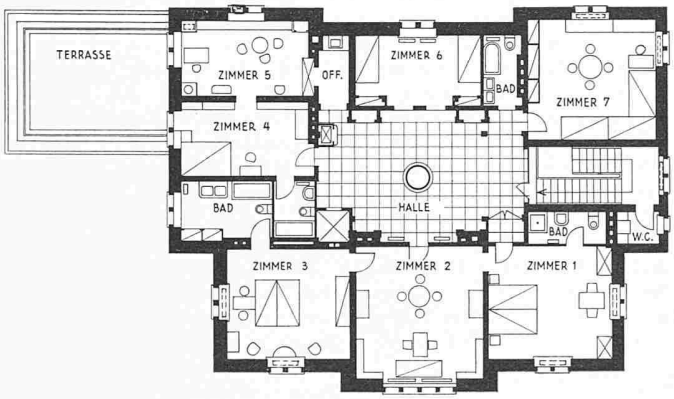
«Résidence Im Park» in Zürich-Enge

Eine letzte Arbeit von **Lux Guyer**, Arch., Zürich

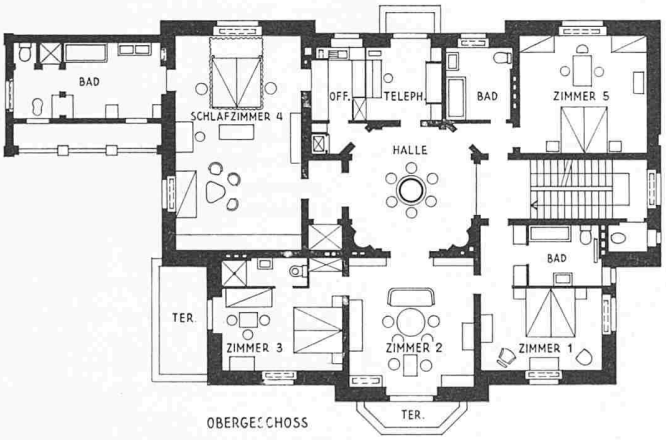
Hierzu Tafel 81/84 DK 728.5

Die vorliegende Arbeit ist eine interessante Lösung zum aktuellen Problem: Abreissen oder Erhalten eines alten, noch gesunden Baues, der uns heute weder vom Standpunkt der Lebenshaltung noch seiner ursprünglichen Zweckmässigkeit nützlich scheint. Es handelt sich um die Villa Mosqua aus dem Jahr 1889 an der Kappelistrasse, unmittelbar oberhalb des Muraltengutes, in einem steil abfallenden Park mit voller Aussicht auf Stadt, See und Alpen. Nach sorgfältiger Prüfung des zum Abbruch empfohlenen Objektes entschloss sich die Architektin zur Umwandlung und Neubelebung der veralteten Villa — ja diese sogar zum Mittelpunkt eines Pavillonhotels zu erheben. Eine kühne und geistreiche Idee, dem verurteilten Bau die Hauptrolle zuzuspielen! Und nun thront die Villa stattlich mit einem neu aufgefrischten rosa Anstrich, neuen Fenstern inmitten dreier moderner, schneeweisser Kuben — den Gästehäusern mit freudigen Dachgärten, deren graziös geschweifte, erhöhte Blumenbeete die Geländer ersetzen. So wird die voluminöse Haltung der etwas pompösen, altmodischen Villa witzig kontrastiert zu den knappen, strenggehaltenen Neubauten, die ihrerseits elegante Lebenshaltung von heute ausdrücken.

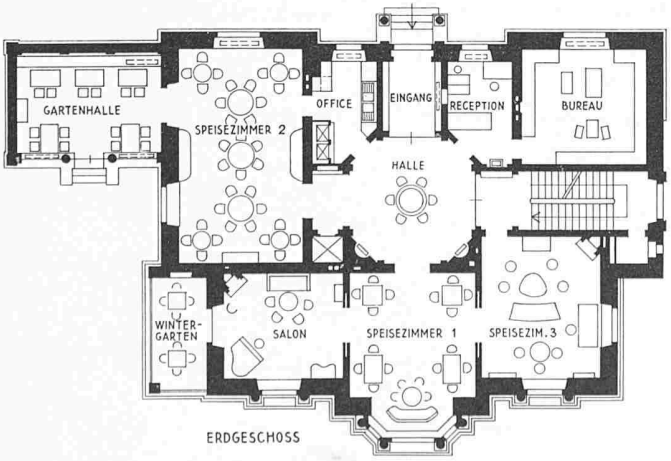
LUX GUYER
20. 8. 1894 26. 5. 1955



DACHGESCHOSS



OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

Die Villa der Résidence «Im Park», Grundrisse 1:300

Auch im Innenausbau wiederholte die Architektin ihre Tendenz, typische Stilelemente nicht nur zu erhalten, sondern sie in geschickter Verbindung mit modernen Elementen noch zu unterstreichen. Die Wirkung ist erstaunlich harmonisch geworden. Die grosszügig angelegten Gesellschaftsräume haben ihre kalte, nur repräsentative Haltung verloren zugunsten einer warmen, farbigen Wohnlichkeit.

In den weitläufigen Kellerräumen wurden untergebracht: eine Grillküche, eine Diätküche, eine Glace- und Patisserieküche, ein Office zur Warenannahme, Vorratsräume mit Economat, ein Fischbassin, Kühlanlagen, Garderoben und Aufenthaltsräume für das Personal, eine grosse Halle als Zugang zu der Trattoria und zum Grillroom. Die zwei letzteren haben einen Ausgang auf eine weite Gartenterrasse. Von dieser schwingen sich in überraschender Weise zwei leichte Brücken auf die beiden Dachterrassen hinüber, die den Restaurationsbetrieb bei schönem Wetter erweitern.

Die alte Villa umschliesst die Empfangshalle und die Réception, ferner vier Zweierzimmer mit Bad, zwei Appartements mit Salon und Bad, die Direktionswohnung und Angestelltenzimmer. Die drei Gästehäuser beherbergen 72 Einzelzimmer mit Bad, die ohne spürbare Veränderung in Doppelzimmer verwandelt werden können. Das dritte der neuen Gästehäuser ist mit der alten Villa durch einen verglasten Korridor reizvoll verbunden.

Im Keller eines Gästehauses (Haus 3) ist eine vollautomatische Wäscherei und Glätterei untergebracht. Bauzeit August 1953 bis April 1955, Eröffnung schon September 1954.

Beate Schnitter, Dipl. Arch. S. I. A.

Adresse: Falkenstrasse 14, Zürich 1.

Vom Oesterreich. Betontag im Herbst 1955

DK 061.3:666.97

Der Oesterreichische Betonverein veranstaltet zweimal jährlich eine Tagung mit Vorträgen und Exkursionen. Im Frühjahr ist in der Regel Wien der Tagungsort, während für die Herbstveranstaltung ein Ort in irgend einem der Bundesländer auserwählt wird. Die grosse Zahl von Teilnehmern aus dem In- und Ausland verlangt selbstverständlich eine gute Organisation. Der Tagung in Wien kommt jeweils neben der technischen eine hervorragende gesellschaftliche Bedeutung zu. Wenn auch harte Schicksalsschläge der viel besungenen Atmosphäre dieser Stadt einigen Abbruch getan haben, so vermag sie auch heute noch den Besucher zu bezaubern. Ich kann mir als Gegengewicht zu den nüchternen technischen Erörterungen kaum etwas schöneres vorstellen als gesellschaftliche Anlässe in Wien.

Der Betontag macht in einer Reihe von Vorträgen die Teilnehmer mit dem neuesten Stand der Betontechnik be-

kleinerem Verhältnis D_2/D_1 ständig anwächst, beim Halbaxialrad und Axialrad mit $D_2/D_1 = 1$ ein Optimum erreicht und aus diesem Grunde bei sinkender Druckziffer vertikal abfällt. Einen gleichen Verlauf hat übrigens auch Eckert [5]) für Verdichter festgestellt, nur liegen dort die Absolutwerte etwas höher, weil im Verdichterbau steilere Schaufelwinkel und auch höhere Schaufelzahlen üblich sind. Bild 7 zeigt mit den schraffierten Konturen gleichzeitig auch die Grenzwerte von ψ und φ_2, die man bei Kreiselpumpen anwendet. Fallen die Betriebspunkte auf die linke Seite der Mittellinie, so handelt es sich um spezifisch schwächer «aufgeladene» Pumpen, d. h. die Maschine darf vielleicht bei der hohen absoluten Drehzahl aus Kavitationsgründen keine zu steile Schaufelwinkel erhalten. Umgekehrt dürfen und sollen bei relativ niedrigen Drehzahlen oder bei Wegfall von Kavitationsgefahr bei der Pumpe möglichst steile Winkel mit recht hohen Durchflussziffern angestrebt werden, wobei innerhalb des schraffierten Bereiches gute Wirkungsgrade möglich sind.

Trotz der scheinbar starken Streuung der Punkte gestattet Bild 7 doch, die für die Vorausbestimmung einer Strömungsmaschine wichtige Druckhöhenziffer ψ mit guter Annäherung herauszulesen. Zu diesem Zweck sind in Bild 8 Mittellinie und Grenzkonturen aus Bild 7 über der Schnelllaufziffer σ oder der spezifischen Drehzahl n_s aufgetragen, wobei die obere Grenzlinie wiederum für Pumpen mit höheren Schaufelzahlen und steileren Schaufelwinkeln gilt.

Es ist übrigens reizvoll festzustellen, dass auch Dr. *Cordier* [6]) bei seinen Untersuchungen über die Arbeitspunkte von 120 Lüftern, Gebläsen und Pumpen unter Benützung eines dimensionslosen spezifischen Laufraddurchmessers, welcher an Stelle der spezifischen Durchlaufziffer φ_2 tritt, zu gleichen Ergebnissen kommt, wie sie die Bilder 7 und 8 zeigen.

Entsprechend dem vorherrschenden Einfluss des Aussendurchmessers D_2 ergeben die Bilder 7 und 8 in erster Linie Unterlagen für die Druckhöhenziffer ψ in Abhängigkeit der spezifischen Drehzahl, wogegen als reine Durchflussziffer wie vorgeschlagen der Wert

$$\varphi_1 = \frac{V}{F_1\, u_1} = \frac{4\, V}{\pi\, D_1^2\, u_1}$$

mit dem kennzeichnenden Innendurchmesser D_1 zweckmässiger erscheint.

5) Eckert, Axialkompressoren und Radialkompressoren, Springer Verlag 1953, Abb. 41

6) BWK «Brennstoff, Wärme, Kraft» Bd. 5, 10. Oktober 1953

† Lux Guyer

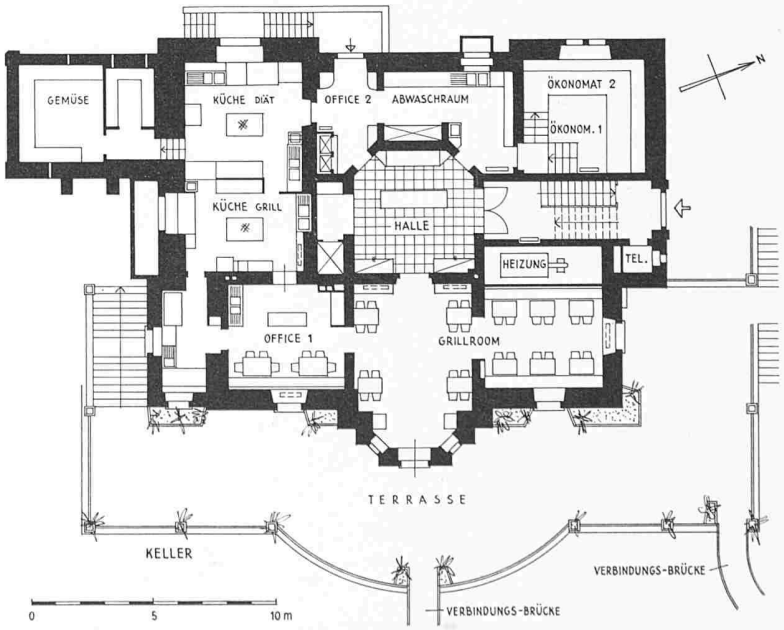
Als Lux Guyer im Jahre 1923 in Zürich ihr eigenes Bureau eröffnete, war sie die erste praktizierende Architektin in der Schweiz, und sie blieb für ein Jahrzehnt die einzige. Sie hatte an der ETH studiert, und zwar trotz ihren modernen Ansichten bei Prof. G. Gull, den sie stets menschlich schätzte, so wenig ihre Architektur mit der seinen übereinstimmte. Es folgten Jahre praktischer Tätigkeit in England, Paris, Berlin, Florenz; der entscheidende Eindruck war die englische Wohnkultur.

Im Jahre 1930 verheiratete sich Lux Guyer mit dem besonders durch seine Brückenbauten der Rhätischen Bahn bekannten Ingenieur Hans Studer, so dass zu ihren Berufspflichten noch die einer Frau und Mutter dazukamen. Ihre erstaunliche Energie und Unternehmungslust liess sich auch durch Rückschläge nicht entmutigen, zu ihrem höchst aktiven, strahlenden Temperament kam eine spezifisch weibliche Einfühlungsgabe in die Bedürfnisse ihrer Bauherren und in die Möglichkeiten einer gegebenen Situation, und ein ganz instinktiver und darum untrüglicher Geschmack für das Detail, für Textilien, Keramik, für Farbgebung jeder Art, und dies ohne alle doktrinäre Festlegung. Ihre Einfühlung hatte nichts Sentimentales à la «Heimatstil», sie war im Gegenteil überzeugt, ihren Bauherren und auch den Besuchern und Bewohnern der Bauten sozialer Zweckbestimmung etwas an geistiger Spannung zumuten zu dürfen, und sie damit — ohne alle ausdrückliche Belehrung — geschmacklich, und nicht nur geschmacklich erziehen zu können. Anderseits lag ihr nichts ferner, als irgend jemandem irgendwelche Avantgardismen aufzudrängen.

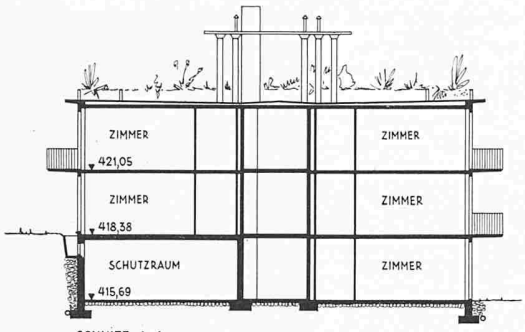
Neben zahlreichen Einfamilienhäusern in Küsnacht, Itschnach, Zollikon, Muttenz u. a. O. stammen folgende grössere Bauten von Lux Guyer: Drei grosse Wohnblöcke mit alkoholfreiem Restaurant «Lettenhof» in Zürich für eine Baugenossenschaft berufstätiger Frauen — das erste Unternehmen dieser Art in Zürich, 1926. Aehnlich zwei Baublöcke mit 44 Ein- und Zweizimmerwohnungen und Restaurant «Beckenhof» 1929, und im gleichen Jahr Bauten für alleinstehende Frauen in Luzern. 1930 bis 1932 fünf Sechsfamilienhäuser «Südend» an der Zollikerstrasse in Zürich 8; 1930 das Studentinnenheim gegenüber der KircheFluntern. 1929 und 1932 die Ferienheime «Co-op» in Weggis und Joigny sur Vevey, dazu 1941 bis 1944 ein Altersheim «Co-op» in Joigny, alles in Zusammenarbeit mit Dr. Jäggi. 1940 bis 1941 Ausbau des Restaurant «zur Münz» in Zürich, besonders schön geschmückt mit Wand- und Deckengemälden und Gipsplastiken verschiedener Künstlerinnen und Künstler — in der Folge leider verständnislos entstellt, immerhin noch nicht zerstört. 1942 bis 1943 Umbau der Pension Tiefenau an der Steinwiesstrasse. 1950 bis 1953 eine Wohnsiedlung von vier Ein- und Mehrfamilienhäusern an der Guggerstrasse sowie drei Einfamilienhäuser und ein Mehrfamilienhaus an der Alten Landstrasse, beides in Zollikon, und 1953 bis 1954 die hier abgebildeten Umbauten und Neubauten der Fremdenpension Résidence «Im Park», Zürich-Enge. Dazwischen zahlreiche Einzelhäuser, so neun an der Strasse von Küsnacht nach Itschnach, aus den Jahren 1929 bis 1955.

Eine Hauptleistung, sowohl künstlerisch wie organisatorisch, war Lux Guyers führende Mitarbeit an der «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit» SAFFA in Bern 1928. Diese erstmalige, vom ganzen Enthusiasmus der politisch und sozial selbstbewusst gewordenen Schweizer Frauen getragene Manifestation stand weit über allem, was vorher und nachher auf dem gleichen Areal stattfand, und wurde an Intensität und Güte der Darbietung erst von der Landi Zürich 1939 übertroffen.

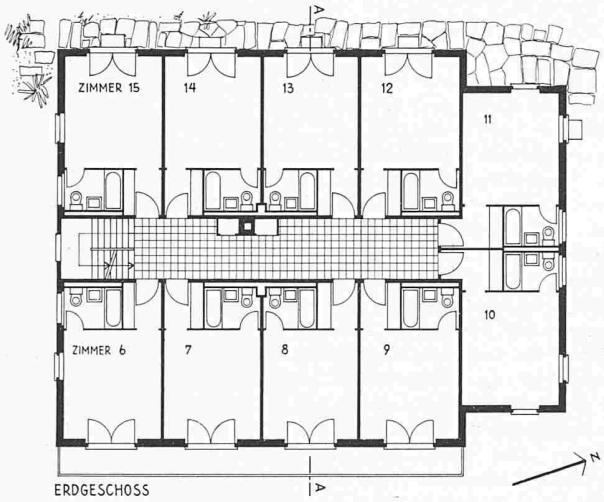
Wie für keinen anderen Architekten (was wörtlich zu nehmen ist) war es für Lux Guyer eine Selbstverständlichkeit, Kunst und Kunstgewerbe zur Ausstattung ihrer Bauten beizuziehen, und sie hatte ein besonderes Talent, ihre Bauherren für derartiges zu gewinnen, weil sie selbst von der



Kellergeschoss der umgebauten Villa, Masstab 1:300



SCHNITT A-A



ERDGESCHOSS

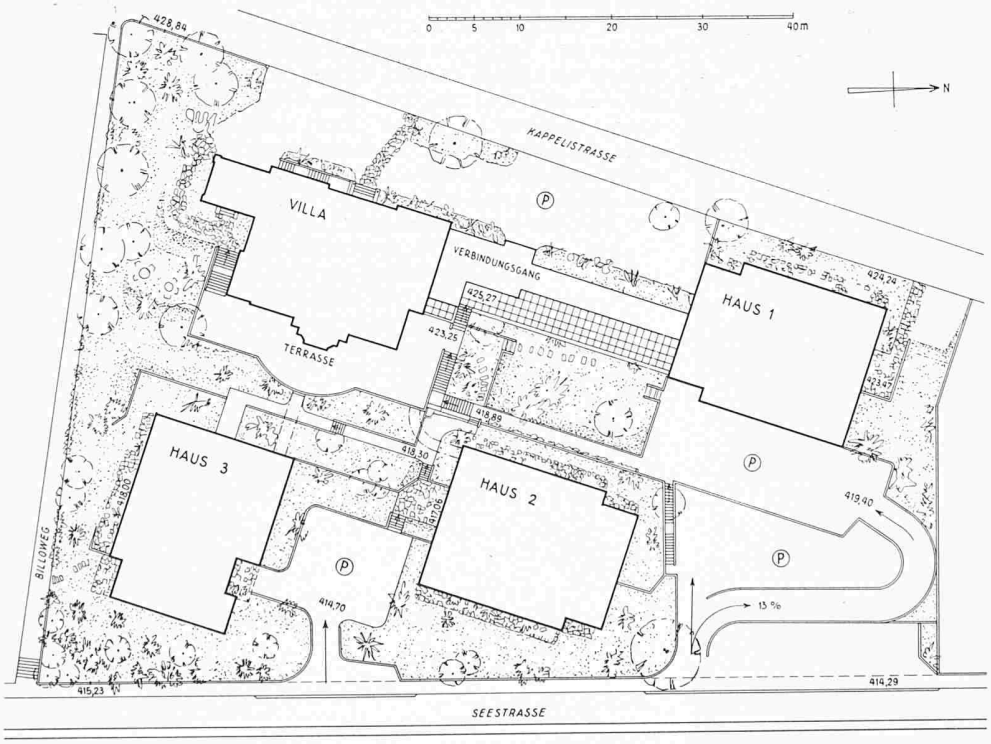
Haus 2, Masstab 1:300

kannt. Durch Beizug ausländischer Referenten wird auch immer dafür gesorgt, dass der Vergleich und der Erfahrungsaustausch mit dem Ausland nicht abreissen. Dieser Teil der Tagung ist immer äusserst konzentriert und anstrengend und lässt die anschliessenden Exkursionen auf bedeutende österreichische Baustellen als wohltuende Entspannung empfinden.

Dieses Jahr fand die Herbsttagung vom 10. bis 13. September in Kitzbühel statt. Dieses saubere Tiroler Städtchen, einst seiner Silberbergwerke wegen bekannt, erlebte nach längerem Dornröschenschlaf erst in neuerer Zeit dank Tourismus und Wintersport einen unerhörten Aufschwung. Zahlreiche neue Hotels und frisch hergerichtete private Fremdenzimmer und -Wohnungen zeugen für diese Entwicklung. Obschon Kitzbühel darauf eingestellt ist, Tausende von Fremden aufzunehmen, war es am Schluss der Saison nicht leicht, die Betonleute unterzubringen. Die Orchester spielten bereits Abschiedsweisen und das Hotelpersonal hatte die Koffer schon gepackt. Aber der Direktor des österreichischen Betonvereins, Ing. *Köhrer,* und seine tüchtige Gattin meisterten auch dieses Problem. Sie konnten natürlich nichts dafür, dass nach dem Gesetz der Widerwärtigkeiten Stromunterbrüche ganz Kitzbühel in schwärzeste Finsternis tauchten. Und dies ausgerechnet, als eine grosse Zahl von Kraftwerkerbauern in den Hotels tafelten.

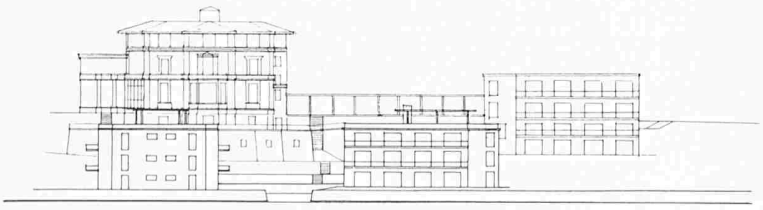
Nach der traditionellen Eröffnung der Tagung durch den ehrwürdigen Präsidenten Baurat Ing. *Tarzoll* gab Dr.-Ing. *Passer* einen umfassenden Ueberblick über die neueren Betonbauten im Lande Tirol. Hochbauten in Skelett- und in Flächenbauweise, darunter einige Hochhäuser, vorgespannte und gewöhnliche Behälter, Silos, Industriebauten, an Ort und Stelle betonierte und aus vorfabrizierten Elementen hergestellte, wechselten mit Kraftwerkbauten und Tiefbauten aller Art. Interessante Gründungen, Brücken aus vorgespanntem Beton und solche mit schlaffer Armierung, Lawinenverbauungen usw., alles mit schönen Aufnahmen illustriert, ergaben ein reichhaltiges Bild einer regen Bautätigkeit. Dr. Passer zeigte nicht nur gelungene Bauwerke, er verschwieg auch schlechte Erfahrungen und Rückschläge nicht. So musste z. B. in der Entwicklung des Vorspannbetons etwelches Lehrgeld bezahlt werden. Zahlreiche Drahtbrüche führten zur Forderung nach zerstörungsfreier Prüfung der Spannkabel. Der Referent wies nachdrücklich auf die grosse Holzverschwendung im Beton- und Eisenbetonbau hin und zeigte verschiedene Bestrebungen zur Verminderung des Verbrauches an solchem Baustoff, der ja allmählich überall zur Mangelware wird.

Ingenieurgeologie und Baugrunddichtung lautete das Thema, dem Dr. *Seelmeier* seinen Vortrag widmete. Anhand praktischer Beispiele zeigte er einige Ueberraschungen, denen man bei der Gründung grosser Bauwerke begegnen kann. Einige zuversichtliche Mitteilungen über die Möglichkeit, den zu erwartenden Auf-



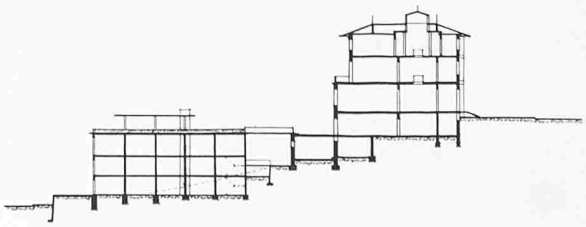
Résidence «Im Park» in Zürich-Enge, Lageplan 1:800

Arch. *Lux Guyer*, Zürich



Ansicht von der Seestrasse

Masstab 1:300



Schnitt durch Haus 3 und die Villa

Wintergarten in der alten Villa

«RÉSIDENCE IM PARK» IN ZÜRICH-ENGE

Architektin *Lux Guyer*, Zürich

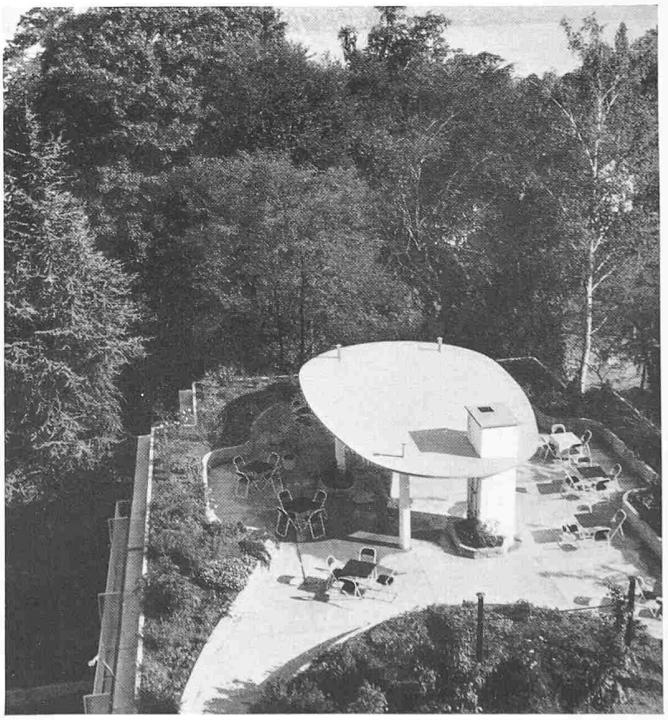
Photos Doris Gattiker, Zürich

Speisezimmer 2 in der alten Villa

Speisezimmer 2

BILDER AUS DER «RÉSIDENCE IM PARK» IN ZÜRICH-ENGE

Blick vom Dachgarten des Hauses 3 gegen die Villa



Blick von der Villa auf einen Dachgarten

Gartenhalle der Villa

Speisezimmer 2, Blick in die Gartenhalle

EINE LETZTE ARBEIT DER ARCHITEKTIN LUX GUYER IN ZÜRICH

Blick von der Villa auf den Dachgarten des Hauses 2; die Verbindungsbrücken von der Terrasse der Villa zu den Dachgärten sind gut ersichtlich

Blick in den Hof des Einganges Seestrasse; im Vordergrund der alte Treppenaufgang, oben die Verbindungsbrücke zum Dachgarten des Hauses 2

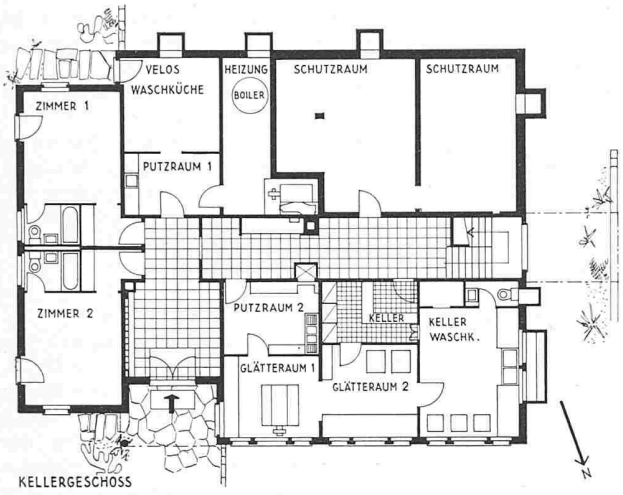
Dachgarten, Blick auf das Haus 1

Gästezimmer in der Villa

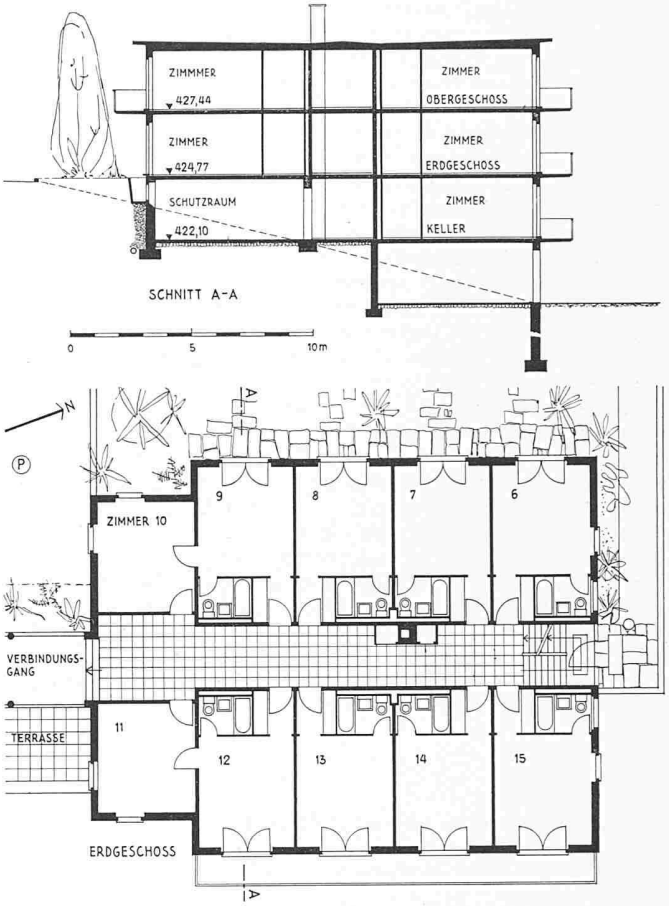
«RÉSIDENCE IM PARK» IN ZÜRICH-ENGE ARCHITEKTIN LUX GUYER, ZÜRICH

Dachgarten

Gästezimmer in einem der Pavillons



Haus 3, Grundriss 1:300



Haus 1, Masstab 1:300

Résidence «Im Park» in Zürich-Enge
Arch. *Lux Guyer*, Zürich

wand zur Bodenverdichtung im voraus abzuschätzen, bildeten den Schluss des Referates.

Dr.-Ing. *Leonhardt*, Stuttgart, führte eine Reihe zum Teil ausserordentlich eleganter Bauwerke in Spannbeton vor. In überzeugender Weise erläuterte er das von ihm entwickelte Prinzip der konzentrierten Spannglieder. Besonderes Interesse fanden die konstruktive Lösung der Abstufung der Spannkabel und die Vorspanneinrichtung. Der Vortrag hinterliess einen starken Eindruck. Die überaus grossen Möglichkeiten der Spannbetonbauweise hätten nicht besser illustriert werden können.

Aus dem Gebiete der Betontechnologie vermittelte Dr. Ing. *Drögsler* Erfahrungen mit Massenbeton. Seine Ausführungen zielten vor allem darauf ab, zu zeigen, wie die österreichischen Ingenieure bestrebt sind, durch rationelle Ausnützung der Baustoffe zu sparen. So gelang es ihnen bekanntlich als ersten, durch die Feinstkorntrennung die Zementdosierung von Massenbeton auf ein bis dahin für unmöglich gehaltenes Mass herab zu drücken [1]). Wenn z. B. mit 30 kg weniger Zement pro Kubikmeter ein ebenso guter oder noch besserer Beton mit geringerer Wärmeentwicklung und kleinerem Schwundmass hergestellt werden kann, so muss dies als grosser Erfolg bezeichnet werden. Bei einer Herstellung von z. B. 2 Mio m^3 Massenbeton pro Jahr können dadurch 60 000 t Zement und damit rund 6 Mio Franken eingespart werden. Was braucht es oft für Diskussionen und für einen Propagandaaufwand, um für kulturelle Zwecke die gleiche Summe aufzubringen!

Einen guten Einblick in das Gebiet der Fabrikation von Betonwaren und speziell in Kunststeinen vermittelte das Referat von Dr. Ing. *Maculan*. Ganz besonderem Interesse begegneten seine Ausführungen über Betonsteine, die eine Bruchfläche erhalten, und mit denen ausserordentliche architektonische Wirkungen erzielt werden können.

In seinem Vortrag über die gebräuchlichen Stahlsorten versprach Dr.-Ing. *Friedrich* besonders dem Bi-Stahl eine grosse Zukunft. Es handelt sich um einen hochwertigen Bewehrungsstahl, bestehend aus zwei parallelen Stäben, mit 2 cm Abstand, verbunden durch eingeschweisste Traversen. Diese Form der Stahleinlage verbürgt nicht nur ein sehr grosses Haftvermögen, sondern auch die Erzwingung einer bestimmten Rissdistanz und damit beschränkter Rissweiten.

Der letzte Vortrag, vom jugoslawischen Ingenieur *Nacovsky* gehalten, gab eine interessante Uebersicht über den Stand der Betonbauweise in Jugoslawien. Man erhielt einen packenden Eindruck von den Schwierigkeiten, mit denen das jugoslawische Bauwesen noch zu kämpfen hat. Einige beachtenswerte Bauwerke, unter für unsere Begriffe sehr ungünstigen Umständen entstanden, lassen jedoch erkennen, dass dieses Land im Begriff steht, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Nach dem überaus reich befrachteten Vortragsprogramm des Samstags und Sonntags waren der Montag und der Dienstag den Besichtigungen des Grenzkraftwerkes Simbach—Braunau am Inn und der Grossbaustelle des Kraftwerkes Jochenstein an der Donau vorbehalten. Die Fahrt bis an die bayerische Grenze in der Nähe von Reichenhall stellte die glänzende Organisation der Veranstaltung durch das Ehepaar Köhrer nochmals unter Beweis. Die imposante Wagenkolonne, bestehend aus etwa 25 Personenautos und zwei grossen Cars, wurde angeführt durch einen Polizeiwagen. Den Schluss bildete ebenfalls ein Polizeifahrzeug. Im Führungswagen hatte ein Polizeioffizier alle Hände voll zu tun, entgegenkommende Fahrzeuge mit seinem Kommandostab zum respektvollen Ausweichen zu veranlassen und langsame Vehikel von unserer Fahrbahn auf die Seite zu drücken. Für uns Schweizer war es besonders eindruckvoll, zu sehen, wie manche Wagenlenker sich nicht damit begnügten, weitmöglichst auszuweichen, sondern unverzüglich anhielten. Von der deutschen Grenze an musste unsere Kolonne ohne Polizeischutz ihren Weg weiterfinden. Ein rot-weisser Schweizer Wagen hatte die Ehre, die Führung zu übernehmen. Für die Mittagsrast war das malerische Städtchen Burghausen mit seinen Barockhäusern und seiner etwa 1 km langen Burganlage vorgesehen. Keine Frage, dass unser Mittagessen zu Gunsten einer Besichtigung der Burg abgekürzt wurde. Diese bedeckt einen langen Hügelzug zwischen der Salzach und einem alten Lauf derselben, dessen Tal jetzt durch einen See ausgefüllt ist.

Das Kraftwerk Simbach-Braunau [2]), das am Nachmittag besucht wurde, zeugt von einer vernünftigen Zusammenarbeit zweier Nachbarländer, die in jüngster Vergangenheit allerhand Unliebsames untereinander erlebt haben. Dieses «Deckelkraftwerk» muss vor allem den Naturfreund mit Genugtuung erfüllen, reicht doch die ganze Anlage kaum über den Oberwasserspiegel. Es arbeitet mit beinahe konstanter Grundlast und ist daher selbstredend auf Zusammenarbeit mit Akkumulieranlagen (Kaprun) angewiesen.

Den Abend und die Nacht verbrachten wir im historischen Städtchen Passau. Ein Genuss besonderer Art wartete unser am Abend vor dem Essen und vor dem Empfang mit Erläuterungsvortrag zur Exkursion des andern Tages. Im

[1]) Siehe SBZ 1954, S. 107 und 125.

[2]) SBZ 1954, S. 249 ff.